

Zurück zu Carl Stumpf?

Nikolay Milkov

I. Die These

((1)) Der Aufsatz von Margret Kaiser-el-Safti (MKeS) ist eine großangelegte historische Übersicht der Geschichte der Psychologie und der Erkenntnislehre der letzten 400 Jahre. Die Autorin bemerkt mit Recht, dass die Psychologie als eine „Grundlagenwissenschaft“ sich nur dann entwickeln könne, wenn sie auf einer empirischen Basis aufgebaut sei. Besonders aufschlussreich ist dafür die Analyse der „inneren Wahrnehmung“. Sie hilft, die Phänomene in unserer Vorstellung herauszufinden und zu beschreiben. Das wird durch „Reflexion“ (wenn wir der philosophischen Terminologie folgen wollen) oder „Introspektion“ (wenn wir den empirischen Psychologen folgen wollen) getan. Die systematische empirische Untersuchung der inneren Wahrnehmung wurde in vollem Umfang erst von Carl Stumpf eingeleitet. Unglücklicherweise wurde Stumpfs Ansatz Jahrzehnte lang ignoriert. Die neuesten Untersuchungen der „Gehirnwissenschaft“ geben nun Hoffnung, dass sich die Psychologie als „Grundlagenforschung“ etablieren könnte. MKeS glaubt jedoch, dass die Situation sich nur dann radikal verbessern könne, wenn wir uns zurück zu Carl Stumpf wenden würden.

II. MKeS' Geschichte der Psychologie und Epistemologie

((2)) Die falsche Einstellung in Psychologie und Epistemologie wurde von John Locke eingeführt, der zwischen primären und sekundären Qualitäten zu unterscheiden pflegte. Laut Locke haben die primären Qualitäten für unser Wissen eine viel größere Bedeutung als die sekundären. Sie sind eine Beschaffenheit der Dinge, während die sekundären Qualitäten eine Beschaffenheit des Geistes sind. So hat Locke die Phänomene der inneren Wahrnehmung aus den psychologischen Untersuchungen ausgeklammert. Der tatsächliche „bad boy“ der Psychologie und Epistemologie war jedoch nicht John Locke, sondern Immanuel Kant. Er glaubte schlicht und einfach, dass die Erkenntnis auf formale, reine Anschauungsformen gegründet sei.¹ Sie sei „vor aller Erfahrung gegeben“ ((8)). Wie Carl Stumpf jedoch gezeigt hat, gibt es solche a priori Formen schlicht nicht. Kant hat auch die Terminologie der „objektiven“ und „subjektiven“ Quellen der Erkenntnis eingeführt. MKeS hat Recht, wenn sie Kant wegen der Verknüpfung der Psychologie und Epistemologie mit der Moralphilosophie kritisiert. Der richtige Weg wäre, eine psychologische Untersuchung der Grundlagenfragen durchzuführen, die frei von „Metaphysik“ ist. (MKeS versteht unter „Metaphysik“ den Glauben an eine immaterielle Seelensubstanz der Ethik und Religion.) Ich jedoch glaube nicht, dass Kants Formalismus aus seinem „Moralismus“ folgte. Vielmehr folgte er aus Kants Programm, die philosophischen Probleme mit logischen Mitteln zu behandeln (Milkov 2013).² Erst David Hume hat entdeckt, dass nichtausgedehnte Phänomene des Geruchs, Geschmacks und der Töne auf einer

Ebene mit Gedanken, Wünschen und Urteilen liegen: sie alle sind nicht teilbar. Deshalb können wir sie mit theoretischem Gewinn untersuchen. Diese Idee wurde in Bezug auf Töne (auf die „Tonwelt“) von Johann Friedrich Herbart weiterentwickelt.

Es war jedoch Franz Brentano, der in seiner „deskriptiven (oder Akt-) Psychologie“ die Analyse der inneren Wahrnehmung ins Zentrum des theoretischen Interesses gebracht hat. So ein Konzept versteht das „Objektive“ „nicht im Sinne von raum-zeitlicher Lokalisierbarkeit“ und Undurchdringlichkeit ((8)). Objektiv sind auch die Gegenstände der „inneren Wahrnehmung“.

Brentanos Schüler Carl Stumpf ging noch einen Schritt weiter, als er diese Wahrnehmung empirisch untersucht hat. In seinem „epochalen Werk“ *Tonpsychologie* (1883 / 1890) hat Stumpf gezeigt, dass man die Töne in geordneten Reihen präsentieren kann. Auf diese Weise kann man eine strenge Theorie der ästhetischen Qualitäten gewinnen. Mehr noch: man kann so nicht nur sinnliche Wahrnehmungen analysieren, sondern auch psychische Funktionen wie Urteilen und Wertschätzen.

Unglücklicherweise wurden die Chancen, die Carl Stumpf eröffnet hat, verspielt – mit dem Ergebnis, dass die Epistemologie seit mehr als 100 Jahren stagniert. Um das zu ändern, muss sich die Psychologie heute zurück zu Carl Stumpf wenden. Grundlagenforschung des Geistes, z. B. der „Werttheorie“, ist nur durch empirische psychologische Untersuchung (durch Erkenntnispsychologie oder phänomenologische Psychologie) möglich.

III. Kritik

((3)) Ich sehe viele Problempunkte in MKeS' Projekt. Im Folgenden möchte ich vier davon nennen:

(a) In dem Aufsatz ist der Fortschritt der empirischen Psychologie vor Carl Stumpf nicht einmal erwähnt. Einen hohen Beitrag in dieser Richtung haben Gustav Theodor Fechner, Hermann Lotze und Hermann von Helmholtz geleistet. Lotze, den viele als Begründer der Psychologie als autonome Disziplin betrachten, ist eine besonders interessante Figur, weil er sowohl Stumpfs Doktorvater als auch Mentor seiner Habilitationsarbeit in Göttingen war. In Wirklichkeit wurde Stumpf von Lotze genauso stark beeinflusst wie von Brentano (Milkov 2015b).

(b) Auch der sogenannte „Psychologismus“ von Jakob Friedrich Fries (1773–1843) bleibt unerwähnt. Fries' Ansatz war, die a priori Wahrheiten aus den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft (die sich in „unserem Geist“ befinden) „herauszuschälen“ und zum Ausdruck zu bringen (Milkov 2012). So opponierte er Kants Idee, dass die a priori Wahrheiten einmal und für immer gegeben seien. Es ist ohne weiteres ersichtlich, dass Fries' Ansatz Stumpfs phänomenologischer Psychologie ähnelt, die ihrerseits meinte, dass die Phänomene „nicht apriorisch postuliert, sondern im Rahmen der vorgestellten Phantasie durch Ausdauer und Übung zu entdecken seien“ ((30)).

(c) MKeS sieht einen wichtigen Grund dafür, warum Stumpfs Ansatz in Vergessenheit geriet, in dem, was sie Husserls „Antipsychologismus-Kampagne“ nennt ((1)). Meine erste kritische Bemerkung zu dieser Behauptung ist, dass der Antipsychologismus nicht von Edmund Husserl in Szene

gesetzt wurde. Er wurde auch nicht von Gottlob Frege eingeführt, der in seiner Rezension zu Husserls *Philosophie der Arithmetik* ihn des Psychologismus beschuldigte. Wie Husserl selbst mitgeteilt hat, hat er seinen Antipsychologismus von Hermann Lotze gelernt (Hauser 2003, 163).

Ursprünglich wurde der Antipsychologismus jedoch von Kant gegründet. Wie schon (in § II) bemerkt, kann man eben Kants transzendentalen Idealismus als einen Versuch sehen, die Philosophie mit logischen Mitteln zu behandeln. Der Abschied der Philosophie von der Psychologie hat schon damit begonnen.

Hier ist es angebracht, Stellung zu MKeS' radikal negativer Einschätzung zu Kant zu nehmen. Aus der eben dargelegten Perspektive gesehen, verhält sich Kants Apriorismus zu Carl Stumpfs epistemologischer Phänomenologie nicht wie „schlechte“ zu „guter“ Psychologie, sondern wie zwei Alternativen, die beide fruchtbare Ergebnisse erzielen können. Kants transzendentaler Ansatz hat unter anderem geholfen, die analytische Philosophie aufzubauen (Milkov 2013), die sicherlich keine fehlerhafte theoretische Entwicklung war.

(d) Wie schon gesagt, behauptet MKeS, dass die Erkenntnistheorie bis heute “[k]ein nennenswerter Fortschritt“ verzeichnet hat ((2)). Diesen Eindruck bekommt man jedoch nicht, wenn man die unzähligen Lehrbücher der Erkenntnistheorie von heute zur Hand nimmt: es werden „evolutionäre Epistemologie“, „soziale Epistemologie“, „Epistemologie basierend auf Werten“ usw. entwickelt. Die epistemologischen Untersuchungen in den letzten Jahrzehnten boomen.

IV. Fehlgriffe

((4)) Neben den umstrittenen Punkten in MKeS' Aufsatz fallen auch einige klare Fehlgriffe auf, über welche wir in diesem Abschnitt sprechen werden. Es gilt zu bemerken, dass solche Fehler nicht entstanden wären, wenn die Autorin ihr Thema nicht so unermesslich ausgebreitet hätte – Geschichte der Psychologie & Epistemologie in den letzten 400 Jahren! Die Fehlgriffe sind besonders gravierend in MKeS' Exkursen in der Geschichte der amerikanischen und der sowjetischen Psychologie und Philosophie:

(a) MKeS behauptet, „[i]n der amerikanischen Philosophie galt die Erkenntnistheorie infolge der Betonung der Sprachanalyse überhaupt als *verzichtbar*“ ((5)). Wie wir jedoch eben angedeutet haben, entwickelt sich die amerikanische Epistemologie seit etwa 50 Jahren stürmisch.

Darüber hinaus war der Amerikaner Richard Rorty sicherlich kein „Philosoph ... der Analyse der Alltagssprache“ ((5)) – solche Philosophie hat sich vor allem in Oxford, England, unter der Leitung von Gilbert Ryle entwickelt und nicht in den USA. Dies zeigt einen anderen Fehlgriff des Aufsatzes: Gilbert Ryle war kein amerikanischer ((4)), sondern ein englischer Philosoph, der sogar gegen die amerikanische Philosophie gewettert hat, sie sei zu technisch, während Ryle ein Philosoph der *normalen* Sprache war.

Auch die Behauptung, dass der Behaviorismus in den USA „zur nationalen Psychologie avancier[t hat]“ ((12)) ist nicht korrekt. In Amerika haben sich völlig verschiedene Richtungen der Psychologie nebeneinander entwickelt. Besonders nach Noam Chomskys neo-Cartesianischer innovativer Arbeit in theoretischer Linguistik (ab 1957) ist der nordamerikanische Behaviorismus in die Defensive geraten.

(b) Missglückt ist auch MKeS' Abriss der sowjetischen Psychologie. Sie kritisiert die sog. „objektive Psychologie“, „die von W. M. Bechterew und I. N. [sic!] Pawlow ins Leben gerufen“ wurde ((13)) und die angeblich gut zur marxistischen Ideologie passe. In Wirklichkeit hatte die objektive Psychologie von I. P. Pawlow mit dem Marxismus nichts zu tun. Er entwickelte seine „Reflexologie“ schon vor der Oktoberrevolution, wofür er 1904 den Nobelpreis für „Physiologie oder Medizin“ gewonnen hat. Mehr noch: vom Standpunkt der orthodoxen sowjetischen Philosophie aus war die „Reflexologie“, aber auch die „Erkenntnistheorie der Widerspiegelung“, ein klarer Fall von vormarxistischem „metaphysischen Materialismus“ – „metaphysisch“ im Sinne von nicht-dynamisch, ohne Entwicklung und ohne gesellschaftlichen Kontext.

Es ist also kein Wunder, dass die einflussreichsten Psychologen der UdSSR schon Anfang der 1930er Jahre einen anderen Weg eingeschlagen haben. Erst L. S. Wygotski, später auch A. R. Lurija und A. N. Leontjew, sowie der Philosoph E. W. Ilijenkow, waren nicht „Reflexologen“ sondern haben die sogenannte „Tätigkeitstheorie [теория деятельности]“ vertreten. Laut dieser ist das Verhältnis von Mensch und Umwelt nicht im Einzelnen (privat), sondern nur in gesellschaftlichem Rahmen zu entwickeln, mit allen Werkzeugen und Sprachen, die die Menschen in ihrer gemeinsamen Praxis („Tätigkeit“) verwenden. Dieser Ansatz entsprach sowohl dem sog. Dialektischen Materialismus als auch dem Historischen Materialismus viel genauer.

V. Allgemeine Einschätzung

((5)) Nachdem ich mehrere kritische Bemerkungen zu MKeS' Projekt getätigt habe, möchte ich zum Schluss das Hauptproblem zusammenfassen. Dies ist, dass das Projekt eine radikal einseitige Geschichte der Psychologie in ihrem Verhältnis zur Philosophie präsentiert. Aus diesem Grund sehe ich MKeS' Aufsatz als eine verzerrte, gleichwohl nicht unbedingt falsche Geschichte der Psychologie und Epistemologie. Es ist wohl möglich, dass jemand etwas daraus lernen könnte. Das Gelernte müsste jedoch entscheidend nachgebessert werden.

Ein großer Nachteil ist auch, dass MKeS' Projekt nicht zeitgemäß ist. Ganz grob gesagt hätte man mehr Hoffnung auf seinen Erfolg hegen können, wenn es vor etwa 60 oder 70 Jahren veröffentlicht worden wäre. Ich habe bereits den wichtigen Grund genannt, warum das der Fall ist: weil sie die tatsächlichen Entwicklungen in der Psychologie und in der Epistemologie in diesen Zeitspanne kaum berücksichtigt. Ebenfalls befremdlich wirkt die neo-Hegelianische Methodologie, der die Autorin folgt: Die Geschichte der Philosophie wird präsentiert als eine Reihe von Fehlern, die John Locke, aber besonders Immanuel Kant begangen haben sollen. Später haben Hume und Herbart den richtigen Weg aufgezeigt, welchen aber nur Carl Stumpf bis zum Ende gegangen ist. Wenn man MKeS' Geschichte liest, erhält man den Eindruck, dass, wäre Locke so smart und intellektuell ehrlich wie Carl Stumpf gewesen, er die experimentelle phänomenologische Psychologie schon Ende des 17. Jahrhundert hätte entdecken können. Husserl seinerseits würde „seine“ „Antipsychologismus-Kampagne“ nie begonnen haben usw. MKeS' Geschichte erinnert auch an den Hauptansatz des von

der Revolution besessenen 20. Jahrhunderts, wo die Philosophen routinemäßig in „good boys“ und „bad boys“ (z. B. die guten „analytischen“ Philosophen gegenüber den schlechten „kontinentalen“, u. ä.) gegenübergestellt wurden. In den letzten Jahrzehnten wurde jedoch klar, dass die tatsächliche Geschichte der Philosophie und der Psychologie im 20. Jahrhundert viel komplizierter und vielschichtiger war.

VI. Epilog

((6)) Carl Stumpf ist ohne Zweifel ein sehr interessanter Psychologe und Philosoph gewesen. Zu allem, was wir von MKeS' Aufsatz gelernt haben können, sei es erlaubt hinzuzufügen, dass Stumpf auch einen Beitrag für die Wiedergeburt der wissenschaftlichen Philosophie in Deutschland geleistet hat (Stumpf 1907). Es überrascht deshalb nicht, dass seine Schüler, Wolfgang Kohler und Kurt Lewin, von 1929 bis 1933 zusammen mit Hans Reichenbach und Walter Dubislav die Berliner Gesellschaft für empirische / wissenschaftliche Philosophie geleitet haben (Milkov 2015a, S. XLV–XLVII). MKeS hat das Verdienst, dass sie seit Jahren das Interesse an Carl Stumpfs Psychologie und Philosophie wiederzubeleben strebt (Stumpf 2011; Kaiser-el-Safti 2014). Man muss jedoch, um dieses Ziel zu erreichen, Stumpfs Leistung nicht überschätzen und auch nicht falsche Hoffnungen in Bezug auf die theoretische Kraft seiner Schriften zu erwecken versuchen.

Anmerkungen

- 1 Wie wir in § III, (c) sehen werden, zeigt diese Auffassung die logische Ausrichtung der Psychologie und Philosophie Kants.
- 2 Siehe wiederholt § III, (c).

Literatur

- Hauser, K. (2003). Lotze and Husserl, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie*. 85 (152-178).
- Kaiser-el-Safti, M. (2014). (Hrsg.) Franz Brentano – Carl Stumpf: Briefwechsel 1867-1917. Frankfurt.
- Milkov, N. (2012). Karl Popper's Debt to Leonard Nelson, in: *Grazer philosophische Studien*. 86 (137-56).
- Milkov, N. (2013). Kant's Transcendental Turn as a Second Step in the Logicalization of Philosophy, in: Stefano Bacin *et al.* (Hrsg.), *Kant und die Philosophie in weltbürgerlicher Absicht. Akten des XI. Internationalen Kant-Kongresses*. 1. Band (S. 655-67). Berlin.
- Milkov N. (2015a). Einleitung: Die Berliner Gruppe des logischen Empirismus, in: *Die Berliner Gruppe: Texte zum Logischen Empirismus*. Herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Nikolay Milkov (S. IX-LXI). Hamburg.
- Milkov, N. (2015b). Carl Stumpf's Debt to Hermann Lotze, in: Denis Fissette and Riccardo Martinelli (Hrsg.), *Philosophy from an Empirical Standpoint. Essays on Carl Stumpf* (S. 101-122). Leiden.
- Stumpf, C. (1883 / 1890). *Tonpsychologie*. 2 Bände. Leipzig.
- Stumpf, C. (1907). Die Wiedergeburt der Philosophie, in: *Philosophische Reden und Vorträge*. (1910), (S. 161-196). Leipzig.
- Stumpf, C. (2011). *Erkenntnislehre*, Neu herausgegeben und eingeleitet von M. Kaiser-el-Safti. Lengerich.

Adresse

PD Dr. Nikolay Milkov, Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, Institut für Humanwissenschaften: Fach Philosophie, Warburger Str. 100, 33098 Paderborn, Deutschland
nikolay.milkov@upb.de